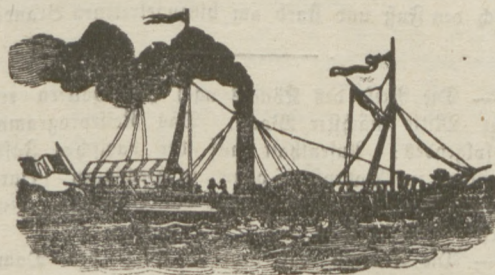


Danziger Dampfboot.

Nr. 215.

Sonnabend, den 14. September.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachgasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Freitag 13. September.

Eine Verfügung des Königl. Finanzministeriums vom 29. August führt die neuen in den Herzogthümern kreierten Hauptzoll- und Hauptsteuerämter, sowie die betreffenden Hebestellen namentlich auf. Nur für Altona sind Sonderbestimmungen vorbehalten.

Hamburg, Freitag 13. September.

Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Die Hansestädte bezahlen für das Bundesbudget von 1868 einen Kopftheil an Zollvereinszöllen und inneren Verbrauchssteuern (etwa 1 1/2 Thaler); sie bezahlen außerdem für das Gesamtthanzgebiet 1 Thaler pro Kopf der Stadtbevölkerungen.

Bremen, Freitag 13. September.

In hiesigen Geschäftskreisen wird glaubhaft versichert, daß der neue Postvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Preußen zum Abschluß gelangt sei. Durch denselben wird tägliche Briefbeförderung eingeführt und das Porto über deutsche Seehäfen um ein Drittel, über England auf die Hälfte herabgesetzt.

München, Freitag 13. September.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich und die Königin von Neapel treffen heute Abends 8 Uhr hier ein und werden im „Bayerischen Hof“ Quartier nehmen.

Wien, Freitag 13. September.

Die Morgenblätter melden übereinstimmend, das von den Finanzministern beider Reichshälften entworfene Ausgleichungs-Elaborat sei zu einem befriedigenden Abschluß geblieben.

— Die heutige „Abendpost“ erklärt, daß an den wiederholt wiederkehrenden Berichten über angebliche Unterredungen zwischen dem österreichischen Botschafter in Rom Baron Hübner und dem Cardinal Antonelli über Garantien für die weltliche Macht des Papstes kein wahres Wort sei. — Die „Wiener Korrespondenz“ meldet: Der Kaiser trifft am Sonntag in Nizza ein. — Der aus Mexiko zurückgekehrte österreichische Gesandte Baron Lago hat das Kommandurkreuz des Leopoldordens erhalten. Der österreichische Gesandte in Washington, Baron Wydenbrug, hat einen längeren Urlaub erhalten; zu seiner Vertretung ist der bisherige österreichische Geschäftsträger in Kopenhagen Baron Frankenstein nach Washington abgegangen.

Bern, Freitag 13. September.

Die japanische Gesandtschaft hat sich heute beim Bundesrath verabschiedet und wird demnächst nach Holland abreisen.

Genf, Freitag 13. September.

Die vierte Sitzung des Friedenskongresses war stürmisch. Mehrere Redner, namentlich Genfer, erklärten die Redefreiheit für gemischt und verletzt und die Ehre Genfs dadurch gefährdet. James Fazy beantragt die Abstimmung über den Artikel 3 und sodann die Vertagung des Kongresses. Das Comité beantragt die Errichtung eines permanenten Kongress-Comittees in Genf. Die Genfer widersprechen lebhaft. Unter großem Tumult wird abgestimmt. Das Bureau erklärt den Antrag Fazy's bei stürmischer Verneinung der Genfer für verworfen und die Comitéanträge für angenommen. Der Präsident erklärt den Kongress für aufgelöst.

— Das Comité des Friedenskongresses erklärt sich für permanent und Bern zu seinem Sitz. Auf den Antrag Jolisaint's wurde die Gründung eines Organs in zwei Sprachen beschlossen. Als nächster Congressort ist Mannheim in Aussicht genommen.

Für die Genfer Gastfreundschaft ist eine Dankagung proklamiert.

Petersburg, Freitag 13. September.

Ein kaiserlicher Ukas bringt eine frühere Verordnung betreffend die Einführung der russischen Sprache bei allen Regierungsbehörden der Ostseeprovinzen in Erinnerung und befiehlt deren sofortige energische Ausführung unter Mitwirkung sämmtlicher Ministerien.

Norddeutscher Reichstag.

2. Sitzung. Freitag, 13. September.

Eröffnung: Mittags 12 Uhr. Präsident: Alterspräsident v. Franckenberg-Ludwigsdorf.

Am Tische der Bundeskommissare: Der Präsident des Bundeskanzleramtes Winkl. Geh. Rath Delbrück, der Geh. Justizrath Dr. Pape, der Kabinetminister v. Dheim, Ministerial-Director Weinlig, Generalmajor v. Bilgner, Senator Curtius und noch einige andere Kommissare außerpreussischer Bundesregierungen. Die Tribünen sind nur spärlich besetzt, die Logen leer, die Plätze im Hause sehr lüdenhaft.

Der Präsident eröffnet um 12 1/2 Uhr die Sitzung mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Eine große Zahl von Urlaubsgesuchen ist eingegangen und wird bewilligt. Abg. v. Bunsen hat angezeigt, daß er das Mandat für Waldeck abgelehnt habe. Der Präsident macht ferner Mittheilung von der den Mitgliedern bewilligten Portofreiheit und von der Ernennung der Bundeskommissare, sowie von dem Resultat der Wahlen in den Abtheilungen. Demnächst tritt das Haus in die Tagesordnung: Wahlprüfungen. Es wurden ohne Debatte für gültig erklärt 21 Wahlen auf Antrag der ersten Abtheilung (Ref. Abg. Graf Bethov. - Buc), 15 auf Antrag der zweiten (Ref. Abg. Vastler); außerdem berichtet Abg. v. Bunsen über die Wahl des Abg. Grafen Behndorf (Kreis Angerburg-Löben), die zwar für gültig erklärt wird, aber so bedeutliche Unregelmäßigkeiten aufweist, daß das Haus einem Antrage auf gerichtliche Untersuchung gegen die Betheiligten beitrifft. Alsdann referiren die Abgg. Francke und Miquel für die 3te und 4te Abtheilung. Auf Wagener's Mahnung scheidet das Haus von der Discussion der besprechbaren oder zu Debatten führenden Wahlen ab, um seine Konstituierung zu beschleunigen. Um 2 1/2 Uhr referirt noch Miquel. Auf den Antrag der Referenten Francke, Miquel, Almann und v. Schönning für die 3., 4., 5. und 6. Abtheilung werden 14, resp. 10, 18 und 21 Wahlen für gültig erklärt.

Politische Rundschau.

Von gewisser, wie man sagt, „competenter“ Seite in Berlin wird versichert, daß das preussische Cabinet nicht im Entferntesten daran dächte, während der nächsten Jahre den Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund zu erstreben oder auch nur zuzulassen. Als Grund wird angegeben, daß man das gleichzeitige Bestehen zweier gesonderten Verfassungen als eine Anomalie betrachte, die eine solche Menge von Inconvenienzen herbeiführen müsse, daß binnen Kurzem im ganzen Volke die Ueberzeugung platzgreifen würde, daß eine Vereinfachung dieser Verhältnisse dringend geboten sei. Wie diese Vereinfachung erzielt werden könne: ob durch vollständige Verschmelzung der Constitutionen oder sonst wie, werde sich aus der Praxis erkennen lassen, — bevor sich indes ein solcher Vereinfachungsprozeß vollzogen hätte, könnte Preußen den Eintritt der Südstaaten in den norddeutschen Bund nicht für wünschenswert erachten.

Der vom Bundesrath berathene Gesetzesentwurf, betreffend die allgemeine Dienstpflicht in der Armee, überträgt die Grundzüge der preussischen Militairgesetzgebung auf das Bundesverhältniß. Dasselbe ist, wie die kurzen Motive besagen, aus dem Bedürfnisse hervorgegangen, auf legalem Wege die Widersprüche der Bundesverfassung mit dem in Preußen

geltenden Grundgesetze zu lösen, wie sie z. B. durch Abkürzung der Dienstzeit (vom 20. bis 32. Jahre) vorliegen. Die wichtigste und hervortretendste Bestimmung des neuen Gesetzes ist in dessen §. 17 enthalten, welcher etwa Folgendes bestimmt: „Jeder Norddeutsche wird in demjenigen Bundesstaate zur Dienstpflicht herangezogen, in welchem er zur Zeit des Eintritts in das militairpflichtige Alter seinen Wohnsitz hat oder wohin er kurz vor demselben seinen Wohnsitz verlegt hat.“ Es ist dies also die Uebertragung des Inbegriffs auf die Dienstpflicht und damit eine Auslöschung der bisherigen staatlichen Grenzen im Bunde nach dieser Richtung hin.

Es wird dem Reichstage auch eine Marine-Vorlage gemacht werden, welche nicht bloß bezweckt, die bisher von Preußen allein getragene Last auf alle deutsche Schultern zu vertheilen, sondern auch unsere Flotte auf den Fluß zu bringen, der sich für die Vertretung der Interessen einer Nation von 30 Millionen Seelen geziemt, mit deren Seemehrkraft es aber leider in diesem Augenblicke noch sehr kläglich bestellt ist, da uns sogar die feindliche Nachbarnation der Dänen, die kaum 1 1/2 Millionen zählt, ansehnlich mit ihrer Flotte überlegen ist. Durch genaue statistische Angaben wird nachgewiesen, daß wir erst Ende des nächsten Jahres den Dänen auf der See ebenbürtig sein werden. Da jetzt aber ein Seemann im Marineministerium sitzt, so hofft man, daß ein anderer Zug in unsere maritimen Bestrebungen kommt.

Der Bundesrathsausschuß für Post- und Eisenbahnwesen hat den ihm vorgelegten, mehrfach erwähnten Entwurf eines Postgesetzes genehmigt. Wir erwähnen aus dem Entwurf noch, daß der Postzwang für Briefe nur zwischen Orten bestehen bleiben soll, in denen beiden sich Postanstalten befinden. Der Postzwang soll dagegen gänzlich aufgehoben werden für Gelder und Pakete. Auch die Beschränkungen in der Beförderung von Personen durch Privatfuhrleute werden vereinfacht.

Als Beitrag zu den in Deutschland herrschenden constitutionellen Formen verdient registriert zu werden, daß der Waldeck'sche Landtag auch diesmal wieder über den mit Preußen abzuschließenden Accessionsvertrag und über die neue Militairconvention bei verschlossenen Thüren beräth. Stenographische Berichte über die Verhandlungen werden bekanntlich ihrer Kostspieligkeit wegen auch nicht aufgenommen — aber eine Volksvertretung müssen die Waldecker doch haben!

Durch das neue Wehrgesetz wird dem Adel in Baiern das Recht entzogen, seine Söhne ohne weitere Prüfung als Cadetten in die Armee treten zu lassen. Jetzt hängt dieser Eintritt von der Prüfung ab, welcher sich der ahnenstolze Jüngling ebenso gut unterziehen muß, wie der Sohn des Bürgerlichen. Nur ein Vorrecht, das ihm das Gesetz einräumt, bestift jetzt der Adel in Baiern noch; er hat allein das Recht, Fideicommiss zu errichten. In nicht allzulanger Zeit hofft man aber auch dieses Vorrecht ihm zu entwinden und so endlich die Gleichheit Aller vor dem Gesetze herzustellen.

Die nur spärlich in die Oeffentlichkeit tretenden Berichte über die Verhandlungen des Genfer Friedenskongresses legen so recht schonungslos die Mißere bloß, in welche sich die sogenannten „Führer“ der heutigen Propaganda verrannt haben. Es stände wirklich traurig um die große Idee der Demokratie, wenn die kleinlichen Geister, die einen Friedenskongress entrichten, um die Revolution, den grausamsten

Alle Kämpfe, den Bürgerkrieg, zu proklamiren, ihre wahren Jünger wären, wenn wirklich Lug und Trug die Waffen wären, mit denen die idealen Ziele der Demokratie zu erreichen sind. Wir sagten schon früher und noch gestern, daß wir den Beschüssen der Senfer Versammlung keine reformatorische Kraft vindicirten, aber wir glaubten doch wenigstens, die Leiter derselben würden eine gewisse äußere Würde bewahren, sie würden das Schauspiel nicht zu einer Harlekinaade herunterziehen. Allein auch diese mäßige Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen; mit wahrer Wuth hat man dem Kongresse den Stempel der Lächerlichkeit aufgedrückt, und wir verstehen sehr gut die Enttäuschung der Senfer Volksversammlung, welche einen Protest gegen das Gebahren der Französischen Socialisten einlegte.

In Paris glaubt man, das Tuilerien-Cabinet wolle seine bisherige, Mißtrauen erweckende Stellung gegen Deutschland aufgeben und bis zu einem gewissen Punkte die Rolle eines wohlmeinenden Zuschauers übernehmen. Durch die Schwankung in der äußeren Politik solle bezweckt werden, Preußen von der Alliance mit Rußland abzugeben und es zur Neutralität in der sich gegenwärtig wieder recht verwickelnden orientalischen Frage zu veranlassen.

Die commercielle Lage flößt der französischen Regierung nach wie vor große Unruhe ein, zumal trotz der friedlichen Worte, die im Norden Frankreichs gesprochen wurden, die Geschäfte tagtäglich schlechter gehen. Dies hat nun die Regierung bestimmt, auf dem Finanzministerium Beratungen zu eröffnen, um die Mittel aufzustunden, die am geeignetsten sind, dem Handel, der Industrie und der Speculation ihre frühere Thätigkeit wieder zurückzugeben. Zugleich heißt es, daß man dem Credit Mobilier zu Hilfe kommen wolle. Die Bank soll demselben 100 Millionen vorschütten, welche die verschiedenen Directoren dieser Gesellschaft garantiren würden.

Die Nachrichten über die Bereitwilligkeit der mexikanischen Regierung in Betreff der Auslieferung der Leiche des Kaisers Maximilian entbehren der Begründung. Nach verlässlichen Mittheilungen aus New-Orleans verweigert vielmehr die mexikanische Regierung ganz entschieden, auf das Ansuchen einzugehen. Es heißt, der Präsident Juarez wolle abwarten, welche Haltung die europäischen Mächte gegenüber Mexiko einnehmen, und der mexikanische Minister des Aeußern erklärte, die „Elisabeth“ thäte besser heimzukehren, als im Hafen von Vera-Cruz zu warten, indem die Sache jedenfalls noch sehr lange dauern werde.

In den Bergen Cataloniens und Ober-Arragoniens befinden sich aufständische Guerillas, welche die Aufgabe haben, sich in diesen Bergen zu halten und die Anwesenheit der Truppen nothwendig zu machen; sie sollen aber den Befehl haben, kein Gefecht zu liefern. Man versichert, daß den stärksten Insurgenten-Schaaren die Weisung zugegangen ist, sich binnen Kurzem in Alt-Kastilien einzufinden, wo ein entscheidender Ausbruch stattfinden soll. Nach Burgos und Valladolid sind viele Truppen abgezogen. Narvaez hat eine Proclamation an die Armee erlassen, in welcher er im Namen der Königin den Soldaten für die Treue, welche sie Angesichts der Revolution bewahrt haben, dankt und große Belohnung in Aussicht stellt.

Rußland hat einen bestimmten politischen Plan, den es mit stiller Energie verfolgt, den Plan, alle Slaven unter seiner Fahne zu sammeln. Der mit Genehmigung der Regierung in Moskau abgehaltene Slavenkongreß, der allgemein von der Presse lächerlich gemacht wurde, hat also seine sehr ernste Seite, er soll die nationalen Wege vorbereiten, auf denen der Panславismus, wenn seine Zeit gekommen sein wird, zu wandeln und durch die gewonnenen Provinzen seinen Triumphzug zu halten gedenkt. Ob er auf diesem Zuge alles nichtslavische Gebiet achten und unberührt lassen wird, dürfte zweifelhaft sein, und die Magyaren sind nicht wenig über Kossuth stutzig geworden, der in dem letzten Schreiben an seine Wähler, das nicht bloß in Ungarn, sondern auch in weiteren Kreisen Aufsehen macht, dieser Ansicht Vorschub zu leisten scheint. Kossuth, schon aus vormärzlicher Zeit bei ihnen als erster Staatsmann und Politiker gefeiert, hat durch dieses Schreiben mit einem Mal seine ganze Popularität verloren, und zwar durch die Behauptung, „daß Polen dem Untergange geweiht sei, ja daß die Wiederherstellung Polens die Zerstückelung Ungarns zur Folge haben müsse.“ Man beschuldigt ihn russischer Sympathien, und damit ist in Pesth über ihn der Staub gebrochen.

Nachrichten aus Palästina melden, daß die türkische Regierung einen Krieg gegen die Beduinen des Nordjordanlandes begonnen hat. Sämmtliches Militair

aus Syrien ist über den Jordan gerückt, und von Damaskus sollen 10,000 Mann in Anmarsch sein, um die Söhne der Wüste zu unterwerfen, namentlich um Rekruten unter ihnen auszuheben. Sind sie unterworfen, so will der Pascha sie nöthigen, an festen Ortschaften sich niederzulassen, um den Tribut besser eintreiben zu können. Und doch ist es leichter, ein Faß ohne Boden zu füllen, als den Beduinen zu bewegen, sein Nomadenleben und seine Freiheit aufzugeben. Ueber die Erfolge dieser Expedition hört man nichts; aber sogleich der Anfang ward durch einen Unfall gestört. Der Commandant der Jerusalemer Garnison stürzte beim Ausrücken mit dem Pferde, brach den Fuß und starb am hinzugetretenen Brande.

Die Reise des Königs nach Hohenzollern erfolgt Mitte nächster Woche. Das Reiseprogramm ist folgendes: Aufenthalt auf der badischen Insel Mainau im Bodensee, dann in Hechingen (Burg Hohenzollern-Sigmaringen) und ein Besuch bei dem Fürsten Hohenzollern.

Die Königin hat dem in Folge des Dombbrandes in Frankfurt gegründeten Dombauverein einen Beitrag von 1000 Thln. zugehen lassen.

Die Königin hat für die Wohlthätigkeitsanstalten in Hannover, die früher unter dem Protectorat der Königin von Hannover standen, eine sehr bedeutende Summe bewilligt.

Der Kriegsminister, von seiner Urlaubreise zurückgekehrt, hat seine Amtsgeschäfte bereits wieder übernommen.

Von einer Adresse an Sr. Maj. den König als Oberhaupt des norddeutschen Bundes ist bisher noch in keiner Fraktion die Rede gewesen.

Es sind bereits so viele Wahlakten bei dem Bureau des Reichstags eingegangen, daß man, da zunächst nur die unbedenklichsten Wahlen im Plenum des Reichstags zum Vortrag kommen, hofft, mit der Prüfung derselben bis Montag oder Dienstag künftiger Woche so weit vorzuschreiten, daß alsdann an einem der nächsten Tage die Präsidentenwahl vorgenommen werden könne.

Die „Volkzeitung“ meldet: Die Reichstagsabtheilungen verhandeln über die Zulässigkeit der Bildung besonderer Militärwahlbezirke. Es fand eine längere Debatte bei der Prüfung der v. Falkenstein'schen Wahl in Königsberg statt. Die Angelegenheit kam nicht zum Austrage; es soll beabsichtigt sein, die Ungiltigkeit der Wahl zu beantragen. — Wie die „Bankzeitung“ meldet, wurde von den Conservativen eine Besprechung gehalten, um über ihre Stellung gegenüber dieser Frage zu beschließen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: An den Beratungen der Vertrauensmänner der Elberzogthümer nehmen außer dem Minister noch die Geheimräthe Klügel und Wolff und die Landräthe von Zastrow und Persius Theil. Gestern wurde die Verwaltungseintheilung vorgelegt. Die Elberzogthümer sollen in zwei Regierungsbezirke: Schleswig und Holstein mit Fehmarn zerfallen, ersterer in acht, letzterer in eiss Kreise; außerdem sind Entwürfe für die Kommunal- und Provinzialverfassung angefündigt. In Kurhessen steht demnächst die Einführung der ständischen Kreisverfassung bevor. Die Nachricht von braunschweigisch-preussischen Postverhandlungen wird dementirt.

Der im Absterben begriffene Nationalverein soll durch einen national-liberalen Verein ersetzt werden, dessen Ausbreitung in ganz Deutschland gefördert werden soll.

Die Verwendung des kurhessischen Staatsschatzes, dieses sogenannten Blutgeldes, für Zwecke der Provinz Kurhessen ist jetzt definitiv beschlossen.

Es ist beschlossen worden, das Telegraphennetz in Baiern um das dreifache zu erweitern.

Der Kaiser von Oesterreich wird bei seinem Besuche in Paris Herrn v. Beust mitnehmen. Auch Graf Andrassy soll ihn begleiten.

Aus Oesterreich wird berichtet: Das ganze Reich macht dies Jahr eine Ernte, die weit über den Bedarf der einheimischen Bevölkerung reicht. Ungarn namentlich ist für die augenblickliche Conjunction die Hauptcornkammer Europa's.

Auch in Laibach greift jetzt die Russomanie um sich. Ein Kaufmann hat an seinem Hause eine Inschrift in russischer Sprache: „Hurrah Rußland! Fort Oesterreich!“ angebracht und sich eine Untersuchung zugezogen.

Der officiöse Correspondent der „Wes.-Ztg.“ sagt, nachdem die Unzulänglichkeit des Schaffepotgewehres durch die preussische Untersuchungscommission constatirt ist, sich auch die französische Regierung die Ueberzeugung davon verschafft habe und sich nach einem andern System umsehe.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. September.

Die Corvette „Augusta“ hat den Corvetten-Capitain Herrn Kinderling zum Commandanten erhalten.

Das vom Capitän-Lieut. Jung befehligte preussische Kanonenboot „Blitz“ ist, nachdem schwere Nordstürme es genöthigt hatten, im Hafen der Insel Milo einzulaufen, mit vielen griechischen Flüchtlingen aus Kreta glücklich in den Piraens eingelaufen. Der Commandant hat das Ritterkreuz des Erlöserordens erhalten.

Die Schrauben-Corvette „Arcona“ befindet sich seit gestern im Rawitter'schen Dock. Es werden zunächst diejenigen Reparaturen bewirkt, welche am Schiffskörper unterhalb der Wasserlinie erforderlich sind, und sodann der weitere Ausbau außerhalb des Docks erfolgen.

Während des vorjährigen Krieges ist, nächst der Anerkennung der Verdienste der Offiziere und Mannschaften der Feldtruppen, einem der wichtigsten Zweige der Heerespflege, dem Sanitätspersonal, eine gebührende Anerkennung ihres schwierigen Berufes zu Theil geworden. Es wurden zusammen 392 Aerzte durch Orden und Ehrenzeichen in den verschiedenen Abstufungen ausgezeichnet. Davon erhielten den Rothen Adler-Orden 209, den Kronen-Orden 189, das Militär-Ehrenzeichen II. Klasse 3 und das allgemeine Ehrenzeichen 1. An 18 Oberstabs- und Regimentsärzte und 16 Stabs- und Bataillonsärzte fand die Verleihung des Ranges als Major resp. Hauptmann statt. Außerdem erfolgte an 98 Aerzte eine Königl. Belobigung. In zweiter Reihe wurden auch die Mithaltungen der geistlichen Kräfte durch Verleihung von 38 Ordensdecorationen belohnt. Es erhielten den Rothen Adler-Orden 30, den Kronen-Orden 6 evangelische und katholische Prediger, und das Allgemeine Ehrenzeichen 2 Feldküster.

Die Ältesten der hiesigen Kaufmannschaft machen bekannt, daß das Königl. Kreisgericht zu Culm ein Verzeichniß der beim letzten Hochwasser dort geborgenen Stämme angefertigt hat, und deren Eigenthümer bis zum 28. d. M. ihre Ansprüche dort geltend zu machen haben.

Vom 1. Januar l. ab wird für das Militair feineres Brod gegeben, und zwar soll statt der jetzt viertägig ausgeheilten Brodportionen im Gewichte von 5 Pfund 18 Loth — alle drei Tage an jeden Empfänger ein Brod im Gewichte von 4 Pfd. verabfolgt werden. So lange noch Mehlbestände von der bisherigen Qualität in den Königl. Magazinen vorhanden sind, werden dieselben derart verwerthet, daß die grobe Mehlsorte nochmals zur Mühle gelangt, über feiner mahrende Cylinder geht und derselben durch Beuteln resp. Sieben die überflüssige Kleie entzogen wird. Nachdem die ältere Mehlsorte verwerthet sein wird, soll die Dampfmühle der hiesigen Königl. Bäckerei statt der bisherigen 3 Gänge 10 Mahlgänge erhalten.

Die Terrainerwerbungen der St. Barbara- und St. Mariengemeinde für ihre neuen Friedhöfe sind auf Hindernisse gestoßen, indem Erstere vor dem Neugartenthor als zu nahe dem Thor sanitätswidrig erachtet wird und Letztere (neben dem Fröse'schen Gasthause) für etwaige Bauten der pommerischen Eisenbahn reservirt bleiben sollen. Da jedoch das Projekt, den Bahnhof für die Eßliner Eisenbahnstrecke neben dem der Neufahrwasser Bahn zu legen und das Terrain dazu durch Ausfüllen des Stadtgrabens zu gewinnen, bis jetzt vorherrschend ist, so dürfte dieses Hinderniß für die Erwerbung des Kirchhofesplatzes von St. Marien wohl bald definitiv beseitigt werden.

Unser Mitbürger Herr Prezell wird aus eigenen Mitteln die für das hiesige Publikum so anmuthige Promenade auf dem Radauendamm vom Petershager Thor bis zum S. à Porta'schen Etablissement mit einer doppelten Baumreihe bepflanzen lassen und hat Hrn. Kunstgärtner A. Lenz mit der Ausführung der Anlage beauftragt. Herr Prezell verdient sich dadurch den Dank aller Bewohner, überdem unsere Promenaden innerhalb der Stadt durch die Eisenbahnanlagen Beschränkungen erfahren haben.

Die gymnastisch-equilibristisch-akrobatische Lust- und Seiltänzer-Gesellschaft des Herrn Braas wird erst am Dienstag ihre Vorstellungen im Selonke'schen Etablissement beginnen, da bis dahin noch die Quartettfänger im Engagement sind.

Als Curiosum wird erzählt, daß an Stelle eines des Diebstahls angeklagten Mannes dessen Ehefrau mit vollster Seelenruhe auf der „Armenjünderbant“ Platz nahm, um für sein Vergehen einzutreten. Vom Gerichtshof darauf aufmerksam gemacht, daß nicht sie, sondern ihr Mann der Uebelthäter sei, erwiderte sie: „Ja, der ist todt, der kann nicht mehr kommen.“

— Nicht mit Unrecht hört man gegenwärtig im Publikum Klagen laut werden, daß der von Kindern betriebene Hausirhandel in öffentlichen Lokalen zur Nachtzeit, ungeachtet des polizeilichen Verbotes, wieder in bedenklicher Weise überhand nimmt. Eine Steuerung dieses Unwesens durch eine verschärfte amtliche Beaufsichtigung dürfte wohl gerechtfertigt sein.

— Gestern Nachmittag drang der ehemalige Buchbindegehilfe Martini, mit einem Bette bewaffnet, gewaltsam in die Wohnung des Getreidefaktors Spirau in der Goldschmiedegasse, indem er die Füllung der Stubenthüre einschlug und auf diese Weise in die Stube kam. Hier begann ein Kampf zwischen dem Eindringling und dem Bewohner des Zimmers. Auf den Hilferuf des Letzteren gelang es den herbeieilenden Nachbarn, dem Wüthenden das Beil zu entreißen und ihn der Polizei zu überliefern. Die hierbei versammelte Menschenmenge konnte wegen der großen Aufregung nur nach und nach entfernt werden.

— Gestern Abend wurde der Schiffstauer Egge r t von anderen Arbeitern wegen entstandener Mißthelligkeiten verfolgt und flüchtete sich in das Panzen'sche Schanklokal in der Langgasse. Seine Verfolger spähten ihn jedoch aus, fielen über ihn her und bearbeiteten ihn mit Messern und Flaschen dermaßen, daß er in einer Droschke nach seiner Wohnung geschafft werden mußte. Die Attentäter wurden von Polizeibeamten ermittelt und werden ihrer Strafe nicht entgehen.

— Heute Vormittag sind einem Bauern auf dem Markte von der Polizei ca. 80 Pfund Butter confiscirt, weil dieselben nicht das richtige Zollpundgewicht hatten.

— Gestern Abend bald nach 7 Uhr entstand auf dem Kaufmann Auerbach'schen Grundstücke, Breitegasse No. 116, durch Entzündung von Flugruß in einem der russischen Kaminen des Vorderhauses ein unbedeutender Schornsteinbrand, der zur Alarmirung der Feuerwehr Veranlassung gab und von dieser bald beseitigt wurde.

Tilsit. Es bleibt Thatsache, daß, wie überall, auch der kies- und sandhaltige Boden Masurens in diesem Jahre eine bevorzugte Ernte gegen sonst und gegen besser kultivirten Boden liefert.

— An Stelle des am 16. v. M. verstorbenen Bischofs von Ermland Dr. Geriz ist vom Domkapitel der Domprobst und Weihbischof Dr. Frenzel zum General-Administrator der Diocese gewählt worden.

Eine Rheinfahrt.

Novellette von R. E. Stab.

(Schluß.)
XII.

Sind meine freundlichen Leserinnen bis hierher den einfachen Schilderungen meiner Reise gefolgt, so mögen sie noch von dem nachfolgenden Briefe Oscar's Kenntniß nehmen, der die kleine Erzählung zum Abschluß bringt.

Eisenach, den 8. Juli 1867.

Lieber, theurer Onkel!

Am Fuße der alten Wartburg schreibe ich Dir diesen Brief, welcher Dir das höchste Glück meines Lebens verkündigen soll. Doch zunächst meinen Reisebericht. Noch denselben Abend, als Du uns verließest, begaben wir uns über Darmstadt nach Heilbronn, der lieblichsten Idylle, welche schon lange das Ziel meiner Sehnsucht war. Ich durchstreifte das Wunderbau mit seinem hundertjährigen Epheu, von welchem ich Dir einige Riesenblätter beilege. Das Wetter begünstigte uns fort und fort, und wir genossen der schönsten Blicke in das liebliche Neckarthal und auf das alte Heidelberg von der Wolke aus, dem Schloßgarten und dem Königsstuhl. Eine Parthie nach dem Wolfsbrunnen verschaffte uns einige glückliche Momente des Alleinseins, und ward mir somit Gelegenheit gegeben, immer tiefer in das Herz und den Geist Agathens einzubringen, wir verstanden uns bereits. Nur ungern verließen wir das romantische Heidelberg, um uns über Karlsruhe nach Baden-Baden zu begeben. Du kannst Dir meine Neugier denken, diesen berühmten Badeort kennen zu lernen. Wir kamen gerade Abends an, und begaben uns sofort nach dem Kurhause, wo das Concert so eben begann. O, wie wurden wir da aus unserer romantischen Naturschwelgerei herausgerissen! Musik, Promenade, ganze und halbe Welt, Toilettenparade, Kofettereien und — Spielwuth! Das war ja nichts für unsere Stimmung. Ich gebe es zu, die Säle sind von fürstlicher Pracht, die Kapelle und die Halle brillant und schön, wie verhalten sich dazu aber die Straßenlaternen auf der Promenade vor dem Kurhause, die scheußlichen Verkaufsbuden unter den prächtigen Bäumen? Das ist keine Harmonie und dies verletzte mich. Wo der Glanz und die Pracht tonangebend sind, da muß auch Harmonie sein. Wir traten an den Spieltisch und bewunderten das Vergnügen der Damen, massenhaft die Napoleons verschwinden zu

sehen. Es machte einen ellen Eindruck und ich bedauerte diese Menschen, welche solcher Mittel bedurften, um ihre Nerven zu reizen, ich freute mich auch dieser Errungenschaft des Jahres 1866, das den Todesengel über den Spielbanken schweben läßt. Warum auch in dieser wundervollen Natur ein so erbärmliches Handwerk! Sind die Banken erst zu Grabe getragen, dann wird man andere und bessere Mittel finden, in dieser Natur den Geist des Menschen zu reizen und zu erfreuen. Agathe war in ihrer einfachen Reisetouille auf der Promenade und dennoch war sie schöner als alle die üppig und malerisch gekleideten Circen, über deren Herkommen der gebildetste Kenner oft in Zweifel bleibt.

Am nächsten Tage machten wir eine reizende Parthie auf den mit prächtigem Hochwald und mächtigen Edelkannen bewachsenen Burgberg zur alten Burg. Von der Ruine aus hatten wir einen wunderbar schönen Blick in das Thal und auf den Schwarzwald. Eine Parthie nach Ottenau, Gernbach und Lichtenthal bereitete uns Hochgenüsse, die mir bisher unbekannt waren. Danke Dir, lieber Onkel, meine Schwärmerie für eine schöne Natur und nun — mit einem Herzen voll Liebe, an der Seite eines gleichführenden Engels.

Ueber Würzburg fuhren wir nach Nürnberg, auf welchem Wege wir Heidelberg noch einmal berührten und von dort eine entzückende Fahrt durch das liebliche Neckarthal machten, wofelbst die Eisenbahn durch 13 Tunnel führt. In Würzburg nahmen wir nur sehr kurzen Aufenthalt und hatten deshalb nur den materiellen Genuß eines vorzüglichen Weins. Nürnberg aber erweckte mein Interesse in hohem Grade. Welch eine Fundgrube historischer Denkmale und Kunstwerke! Agathe war ganz entzückt von dem Bau der beiden Kirchen, der St. Lorenz- und Sebaldus-Kirche, welche wir besuchten. Das Sebaldus-Denkmal von Peter Vischer, dessen Kopie ich oftmals im Berliner Museum bewundert, konnte ich nun im Original schauen; ferner die wunderbar schönen Steingebilde von Adam Krafft, welche eine Fülle deutschen Fleißes und deutscher Kunst! Die drei berühmten Brunnen, der gothische auf dem Hauptmarkt, das Gänsemännchen auf dem Gänsemarkt und der merkwürdige Brunnen mit den Frauengestalten, den ich auffallender Weise in keinem Reisebuch erwähnt finde, erregten unsere Bewunderung. Doch was soll ich Dir all die Schönheiten Nürnbergs aufzählen, die Du kennst, nur bemerken muß ich noch, daß wir natürlich die Burg, Albrecht Dürer und das Germanische Museum besuchten.

Bei einer Abendpromenade mit dem Herrn Senator durch verschiedene Bierneipen, eine Aufgabe, die wir durchaus lösen mußten, hatte ich erwünschte Gelegenheit, über meine Verhältnisse Aufschlüsse zu geben und diejenigen Schritte, welche ich beabsichtigte, vorzubereiten. Herr L. hörte mich freundlich an und wir führten manches intime Gespräch. Ich bewog ihn auch noch, einen Absteher nach Berlin zu machen, worüber ich triumphirte.

Gestern Abend trafen wir in Eisenach ein und machten Vormittag Parthien in das Wilhelm- und Annenthal, uns den Besuch der Wartburg bis Nachmittag vorbehaltend, um den Sonnenuntergang dort zu genießen. Der Senator lehnte es ab, sich durch die Wartburg führen zu lassen, wir gingen deshalb mit dem Führer allein. Die Restauration ist in der glücklichsten Weise geschehen, und bemächtigte sich unserer ein eigenthümliches Gefühl, als wir die Räume durchschritten, in welchen die heilige Elisabeth gewandelt, in welchen der Sängerkrieg ausgekämpft wurde, der Heinrich von Ofterdingen mit dem Tode bedrohte. Wagner hat uns die Sage in seinem Tannhäuser, wenn auch unter Veränderung der Historie ja wieder frisch ins Gedächtniß zurückgerufen, nur daß der Tannhäuser gar nicht dabei gewesen sei, wollte Agathen nicht in den Kopf. Als wir das Lutherzimmer betraten, bat ich den Führer, uns einen Moment allein zu lassen, er wollte es nicht, weil er besürchtete, wir würden das Werk der Zerstörung fortsetzen, welches man leider an den Reliquien z. B. an Luthers Bettstatt, durch Abschneiden von Holzspähnen vorgenommen, ich beruhigte ihn in dessen, und so empfingen uns die heiligen Mauern, in welchen der große Reformator gelebt und an seiner Bibel-Üebersetzung gearbeitet. Ich hatte nicht nöthig, Agathe auf die Heiligkeit dieses Ortes aufmerksam zu machen, sie war von dem tiefen Ernst desselben ebenso durchdrungen wie ich. Ich stand vor ihr, ihre Hand in der meinigen haltend, und blickte ihr tief in das blaue Auge.

„Agathe,“ sprach ich zu ihr, „werden Sie mich nicht zurückweisen, wenn ich an dieser geweihten Stelle Ihnen das Geständniß ablege, daß ich Sie

liebe und gewillt bin, mit Ihnen mein Lebensglück zu theilen?“

„Wenn Sie es aufrichtig meinen . . .“ lispelte sie.

„So wahr der Geist Luthers, des Beschützers der Liebe und der Ehe, hier in diesen Räumen gewaltet, so wahr will ich Ihnen ewig treu sein“, antwortete ich mit bewegter Stimme.

„So sei es denn, wenn es der Vater zugeibt“, sagte Agathe.

Ich küßte sie auf die Stirn und versprach sofort ihrem Vater das Geständniß meiner Liebe zu machen. Agathe zitterte wie Espenlaub an meinem Arme. Wir fanden den Senator allein auf dem Stuhle am Abhänge sitzen, welcher einen hübschen Blick in das Eisenacher Thal gewährt. Ich trat vor ihm hin:

„Herr Senator, sagte ich, Sie haben uns als Reisegefährten in die Wartburg geschickt, als Liebende treten wir heraus und vor Sie hin, werden wir Ihren Segen erhalten, um den wir bitten?“

Der alte biedere Herr war sichtlich überrascht, noch ehe er ein Wort erwidert, lag Agathe an seinem Halse und küßte ihn inbrünstig.

„Agathe, was sagst Du?“ fragte er sie.

„Ich werde glücklich sein, theurer Papa“, antwortete diese, und so drückte er ihre Hand in die meinige.

Das Bündniß war geschlossen, wir blickten Beide lange dankbar gen Himmel und ein langer Kuß goß mir eine unbeschreibliche Seligkeit in das Herz.

Doch nun zum Schluß, denn was könnte ich Dir nun noch schreiben, nachdem die höchste Glückseligkeit meiner Feder entfloßen! Morgen Abend treffen wir in Berlin ein, um unsere Verlobung zu feiern. . . .

Dein

Oscar N.

„Gefegnet sei der Rhein!“ rief ich mit Claudius, denn aus der Rheinfahrt war eine Hochzeitsfahrt geworden.

Bermischtes.

— (Bescheidene Anfrage.) Der Freistellenbesitzer Gottlieb Berndt erläßt in der in Dels erscheinenden „Locomotive“ folgende Anfrage: „Ich habe am Wahltag einen gedruckten Zettel mit dem Namen des Hrn. Grafen Dhrn abgegeben, und doch wurden bei der Eröffnung nur Zettel mit dem Namen des Prinzen Viron verlesen. Wo ist nun mein Zettel hingelommen?“

— Frau Niemann-Seebach hatte von der Berliner Hauptpost 6000 Gulden abgeholt und trug das Päckchen in der Hand, als plötzlich im Thiergarten ein Kerl auf sie zustürzte, ihr das Geld entriß und damit verschwand. Der Räuber entkam. Frau Niemann-Seebach liegt in Folge des Schrecks krank darnieder.

— Aus Aisenborn (Baiern) wird von einem am 19. v. M. verübten Brudermord berichtet. Johannes Pfaff, 26 Jahre alt, hatte Nachmittags mit seiner Mutter Zwistigkeiten, die bis zu Mißhandlungen der alten Frau ansetzten. Als Abends der ältere Bruder, Heinrich Pfaff, 30 Jahre alt, nach Hause kam, klagte die Mutter demselben die erlittenen Mißhandlungen. Ueber die Rohheit seines Bruders höchst aufgebracht, hieß Heinrich denselben das Zimmer verlassen, faste ihn und wollte ihn selbst hinausbringen. Unter der Thür angelangt, stieß Johannes seinem Bruder Heinrich ein Messer in den Leib und machte einen Riß bis gegen die Brust. Nach zwei Stunden war Heinrich eine Leiche. Jetzt verließ Johannes das Haus, lehrte aber bald wieder zurück und schlief die ganze Nacht über ganz ruhig neben der Leiche seines Bruders in demselben Bette. Früh wurde der Brudermörder dem Gerichte in Kaiserslautern überliefert.

— [Im „Figaro“] wird eine ergötzliche Geschichte erzählt. Ich mußte, so schreibt der Verfasser, in den jüngsten Tagen der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft beiwohnen, ein Unglück, was ja Jedem passieren kann, und war dabei Zeuge nachstehenden Vorfalles: Ein Mann von großer Bedeutung war, obgleich oder vielleicht weil er nicht durch besondere Intelligenz glänzte, mit der Berichterstattung über einen sehr wichtigen Gegenstand betraut worden. Er erhob sich mit großer Feierlichkeit, entrollte langsam ein Manuscript und las mit großem Nachdruck: „Wenn die Reihe an Sie kommt, nehmen Sie das Wort und sagen: Meine Herren!“ Es ist wohl nicht nothwendig, hinzuzufügen, daß die Fassung der Zuhörer diesen Anfang nicht überdauerte.

— Vor mehreren Tagen fand bei dem Stadt- und Stuhlmagistrat in Hermannstadt als Gericht die Schlußverhandlung gegen acht Zigeunerweiber statt, die sich in Siebenbürgen herumtrieben und an verschiedenen Orten Diebstähle verübt hatten. Als ihr Verteidiger für volle Schuldlosprechung plaidirt hatte, da konnte er sich ihrer leidenschaftlichen Dankesbezeugungen kaum erwehren; seine Hände und Füße waren unaufhörlichen Kuß-Attentaten ausgesetzt. Bald sollte sich aber die freudige Scene in einen sehr stürmischen Austritt verwandeln. Der Gerichts-

hof, welcher sich mittlerweile zurückgezogen hatte, erschien wieder und verkündete das Urtheil. Dasselbe lautete für jede der sonnenbräunten Damen auf fünf Jahre Kerker. Nun setzte es einen gräßlichen Spektakel ab. Die Verurtheilten spuckten über die schlechte Vertheidigung ihres vor kaum einer Viertelstunde noch vergötterten Sachwalters aus, dann warfen sie sich — wie auf ein verabredetes Zeichen — auf einmal auf den Boden, wälzten sich da herum und schlugen zu dem von ihnen angeführten Heuleconcerte mit den Köpfen den Takt auf dem Fußboden, rauchten sich die Haare aus, hämmerten mit den Fäusten auf die eigene Brust los, kurz die Scene nahm einen solchen Charakter an, daß Gerichtshof und Vertheidiger es für angemessen erachteten, den Schauplatz der immer furchtbarer werdenden Wuthausbrüche zu räumen und es den aufgebotenen sämmtlichen Gerichtsdienern zu überlassen, die verzweifelten acht Damen an den Ort ihrer Bestimmung — fern von Madrid — abzuführen.

[Ehen katholischer Priester.] In Italien machen jetzt katholische Priester von der Civilehe, die im ganzen Königreiche eingeführt ist, fleißig Gebrauch, und es ist leicht möglich, daß es in 10 Jahren in Italien mehr verheiratete als unverheiratete katholische Priester giebt, zumal sie, wenn sie auch in den Ehestand treten, ihres Amtes von der Kirche nicht entsetzt werden können. Ein italienisches Blatt bringt eine ganze Reihe von Namen solcher Priester, die sich eine Gattin genommen haben.

Eine junge russische Dame, Frä. Susslow, hat kürzlich an der Züricher Universität das Examen als Doktor der Medizin bestanden. Vor fünf Jahren machte Frä. Susslow ihr Abiturienten-Examen am zweiten Peterburger Gymnasium und besuchte die Curse der medizinischen Akademie bis zu dem Augenblicke, wo diese Curse dem weiblichen Geschlechte nicht mehr geöffnet waren.

[Gefährliche Passagiere.] Amerikanische Blätter berichten aus Bridgetown: Die österreichische Bark „Niemen“ kam am 6. hier an mit einer Ladung von 430 Coolies. Zwei Tage darauf zeigten sich die Chinesen so widerspenstig, daß Kapitain Beckwith seine Mannschaft bewaffnen und in die Aufwiegler schießen lassen mußte. Drei wurden getödtet. Der Kapitain ließ den Aufwieglern deuten, daß, wenn sie sich nicht in den Schiffsraum verfügten, eine neue Dosis folgen werde. Mit Widerstreben gingen sie hinab, steckten aber das Schiff in Brand, in der Erwartung, daß die Mannschaft kommen und löschen würde, bei welcher Gelegenheit sie dieselben überfallen und nieder machen konnten. — Der Kapitain durchschaute den Plan, ließ die Luken schließen und begann den Schiffsraum durch einen der Ventilatoren mit Wasser zu füllen. Der Rauch und Dampf veranlaßte die Coolies, das Feuer rasch zu löschen.

[Ueber den Geschmack ist nicht zu streiten.] In Brasilien bereitet man eine der größten Ameisen-Arten mit einer Harzsauce zu; in Afrika dämpft man sie mit Butter; in Ostindien röstet man sie wie Kaffee und ißt sie handvollweise. Hr. Smeathman sagt: „Ich habe mehrmals derartig zubereitete Ameisen gegessen und gefunden, daß es ein sehr schmackhaftes, nahrhaftes und gesundes Gericht ist. Sie sind ein wenig süßer, obwohl nicht so süß und zäh, wie die Raupe oder Larve des Dattelbaum-Rüsselkäfers, der auf allen Inseln Westindiens für eine Leckerei gilt.“ In Siam sind die Ameisen einer sehr geschätzten und sehr theuren Gerichte, und in der Stadt Mexico ißt man seit unendlichen Zeiten die Eier eines Wasser-Insectes, welches sich in den Teichen in der Umgebung dieser Stadt findet. In Ceylon essen die Einwohner undankbarer Weise die Bienen, nachdem sie ihnen den Honig abgenommen haben. Die Buschmänner Afrikas verpeisen alle Raupen, deren sie habhaft werden können, und es würde also ein Buschmann für einen Kohlgärtner eine werthvolle Erwerbung sein. Die Australier sind als Larvenesser bekannt und die Chinesen, die nichts verloren gehen lassen, essen die Verwandlungshülse des Seidenwurms, nachdem sie die Seide aus dem Cocon gewonnen haben. Die nordamerikanischen Indianer sollen die Gewohnheit haben, Heuschrecken zu essen, während die Buschmänner und die Bewohner von Neu-Caledonien einen lebhaften Appetit nach gerösteten Spinnen zeigen.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.
Angelommen am 13. Septbr.:
 Daunenberg, Martin, v. Shields u. Pruz, Maria, v. Grimby m. Kohlen, de Jonge, Helena, v. Newcastle m. Gütern.
 Gesegelt: 9 Schiffe m. Holz und 5 Schiffe m. Getreide.
Angelommen am 14. Septbr.
 Remmersen, Gelle, v. Grimby m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
 Gesegelt: 7 Schiff m. Holz und 2 Schiffe m. Getreide.
 Nichts in Sicht. Wind: SW.

Bahnpreise zu Danzig am 14. September.
 Weizen bunt 118—130 Pfd. 105—120 Sgr.
 hellb. 120—130 Pfd. 108—122 Sgr. pr. 85 Pfd. 3. G.
 Roggen 117—127 Pfd. 80/81—87 Sgr. pr. 81 Pfd. 3. G.
 Erbsen weiße Koch. 72—76 Sgr. pr. 90 Pfd. 3. G.
 do. Futter. 68—71 Sgr. pr. 90 Pfd. 3. G.
 Gerste kleine 100—110 Pfd. 52/53—58 Sgr. pr. 72 Pfd.
 do. große 108. 14 Pfd. 55/57. 62 Sgr. pr. 72 Pfd. 3. G.
 Hafer 32—40 Sgr. pr. 50 Pfd. 3. G.
 Rüben u. Raps 90—96/97 Sgr. pr. 72 Pfd. 3. G.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 11. bis incl. 13. Septbr.:
 88 East Roggen, 1½ East Erbsen, 117 Stück eichene Balken, 2960 Stück fichtene Balken und Rundholz, 214 East Kahlholz und Bohlen, 1000 Stück Eisenbahn-Schwellen, 152 Ctr. Kiebnöl, 2958 Ctr. Delsuchen.
 Wasserstand 2 Fuß 3 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. September.
 Weizen, 200 East, frisch. 130. 131 Pfd. fl. 780; alt. 127. 128 Pfd. fl. 695—715; 122 Pfd. fl. 665 pr. 85 Pfd.
 Roggen, frisch. 117. 118 Pfd. fl. 480; 121 Pfd. fl. 505; alt. 118 Pfd. fl. 440 pr. 81 Pfd.
 Rübsen, fl. 560—500 pr. 72 Pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	339,78	15,8	Ostl. klar, hell u. wolfig.
14	8	338,12	10,7	S. z. W. lebhaft, wenig bew.
12		337,34	16,8	S. stark, do. do.

Englisches Haus:
 Der Rittergutbesitzer Pr. v. Bient. Steffens a. Mittel-Golmlau Fabrikant Simsky a. Königsberg. Die Kaufl. Schlesinger a. Breslau, Maußner a. Solingen u. Behr a. Gera.

Hotel du Nord:
 Die Kaufl. Pannau a. Hamburg u. Chales aus Graudenz. Inspektor Hagen a. Sobbowiß. Frau Rittergutsbes. Pohl a. Senslau.

Walter's Hotel:
 Rittergutbes. Steffens n. Gattin a. Johannisthal. Gutsächter v. Pyslowki n. Sohn a. Pöden. Die Kaufl. U. Mir u. G. Mir a. Kriestob. Die Kaufl. Rall a. Bienen u. Ungerer a. Fürth.

Hotel zum Kronprinzen:
 Die Kaufl. Simonsohn a. Liebstadt, Wilberg aus Berlin, Hoffmann a. Magdeburg, Meyer a. Dresden, Fienheim a. Elst. Gutsbes. Kluge a. Neutirch. Mühlenbes. Anton a. Rarnmühle.

Schmeyer's Hotel zu den drei Mähren:
 Opernsängerin Fräul. Rosetti a. Frankfurt a. M. Die Kaufl. Waack a. Mannheim, Rosenwald a. Nürnberg u. Jacoby a. Berlin.

Hotel de Berlin:
 Die Gutsbes. Pufe a. Bunzlau u. Blubiger aus Neundorf. General-Sekretair Guwenfeld a. Leubad. Die Kaufl. Vogel u. Ewenberg a. Hamburg, Stritt a. Sengkirch u. Gehlke a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
 Hauptm. v. Hanstein n. Gattin a. Pillau. Kapellmeister Winter a. Berlin. Geschwister Frä. Sewe a. Berlin. Die Kaufl. Ewenthal a. Berlin, Reich a. Marienwerber u. Clemens a. Straßund.

Hotel de Thorn:
 Die Kaufl. Altwater a. Harburg, Försterling aus Langenbilla, Klappenbach a. Wittstod u. Gehrmann a. Bura. Die Gutsbes. Neumann n. Gattin a. Stübtau u. Sitrowski a. Zugdam. Frä. Rentierin Geydmer a. Berlin. Prediger Zimmermann a. Summin. Gerichts-Assessor Zimmermann a. Königsberg. Rentier Luidsell Bleich White a. St. Petersburg.

Stadt-Theater zu Danzig.
Sonntag, den 15. Septbr. (Abonn. susp.)
 Zur Eröffnung der diesjährigen Saison.
Prolog, gedichtet von A. L. Qua, gesprochen von Fräul. Wolf. **Die Hugenotten**. Große Oper in 5 Acten von Meierbeer.
Montag, den 16. Septbr. (Abonn. susp.)
Edmont. Trauerspiel in 5 Acten v. Göthe.
E. Fischer.

Restauration und Bierhalle
Brodänkengasse No. 1.
Heute, den 15. d. Abends, im neu decorirten Local erstes großes Concert u. Gesangsvorträge von der neu engagirten Damen-Kapelle Niedergesäß aus Berlin. Sämmtliche komischen Duetts werden von den Damen Sophie u. Alwine Blumenthal im Kostüm vorgetragen. **Ans. 7 Uhr.**

Tanz-Cursus-Anzeige.
 Ich mache den geehrten Herren und Damen die eracbenste Anzeige, daß ich vom **1. Oktbr.** jeden **Dienstag** und **Freitag** für **Erwachsene** und **Kinder** einen **Tanz-Cursus** im **Gewerbehaufe** eröffnen werde. Die Anmeldungen nehme ich entgegen Langgarten 82.
H. Rinda,
 Balletmeister.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,
 3. Damm Nr. 13,
 fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Jährl. Hon. 200 Thlr. Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fähnrichs-Examen** in ländl. Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospective gratis.

Bekanntmachung.
 Den Inhabern folgender Danziger Stadt-Obli-gationen der Anleihe vom 1. August 1850 als Littr. A. No. 184, 187, 189, 200, 207, 257, 435, 560, 604, 626 und 657 über je 100 Thlr., Littr. B. No. 25, 26, 73, 74, 76, 77, 78, 84, 95, 165, 379, 387, 513, 514, 632 und 654 über je 50 Thlr., welche durch das Loos zur Amortisation gezogen sind, werden diese Obligationen hierdurch dergestalt gekündigt, daß die Abzahlung des Kapitals nebst Zinsen durch die hiesige Kammerei-Kasse am **1. April 1868** erfolgen, mithin von da ab die Zinszahlung aufhören wird.
 Danzig, den 19. August 1867.
Der Magistrat.

Pflanzen-Auction.
Montag, den 16. d. Mts., Vormittags **9 Uhr,** werde ich zu **Tempelburg** bei Danzig wegen Verlegung meines Geschäfts an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkaufen:
circa 2000 Topfpflanzen,
 darunter:
 ca. **300 Camellien.**
300 Azalea indica.
40 do. pontica, stark.
100 Rhododendron, do.
400 do. Neuholländer.
200 Primula chinensis fl. pl.
500 Warmhaus-Pflanzen.
Carl Ehrlich,
 Kunstgärtner.

Nothwein schöner Qualität, à Fl. **10 Sgr., 12½ Sgr. u. 15 Sgr., süßer Ober-Ungar** à Fl. **10—12½ Sgr., Moselblümchen** à Fl. **8½ Sgr., Rheinwein** à Fl. **10 Sgr., Muscat Lunel** à Fl. **7 Sgr., feiner Jamaica-Rum** à Fl. **10—20 Sgr., Arac de Goa** à Fl. **12½—15 Sgr., Franz-Cognac** à Fl. **15 Sgr. empfiehlt E. Marschalk,**
 Frauengasse 43.

In der Familie eines erfahrenen Lehrers finden **Pensionäre Aufnahme** und **Beaufsichtigung** bei den Arbeiten. Näheres zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein vorzüglich eingerichtetes **photographisches Atelier** mit guter Ausrüstung ist so gleich billig zu vermietthen. Dazu gehört auch noch eine Wohnung von 2 tapissirten Zimmern, Küche u. Boden. Adressen i. d. Exp. d. Bl. abzugeben unter sub A. P.

Die Dampf-Färberei
 von **Wilhelm Falk**
 empfiehlt sich zum Auffärben aller Stoffe.
 Färberei à ressort für werthvolle seidene Roben und neue verl. Stoffe wie neu, Assoupliren, Wiederherstellung des aufgefärbten Seidenstoffes in feiner ursprünglichen Weiche und Elasticität.
 Seidene, halbseidene Zeuge, Blonden, Franzen, Crepe de Chine-Lücher werden in einem prachtvollen Blau und Ponce wie neu gefärbt. Wollene, halbwoollene Stoffe in allen Farben, als: Sopha-, Stubelzüge, Gardinen, Portiere, Doublestoffe, Tuch, Lama werden in einem schönen Schwarz, Braun und dem modernen Ponce gefärbt, jedoch wenn es die Grundfarbe erlaubt.
 Seidene, woll., Katun, Taconett, Mouffetine-Roben werden in allen Farben bedruckt, wovon wieder neue Muster zur Ansicht liegen. Herren-Überzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider, werden auch unzerrennt in allen Farben gefärbt.
Schnell-Wasch-Anstalt von Wihl. Falk.
 Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Überzieher, Beinkleider, ganz und zerrennt, echte gestricke Tüllkleider, Wollen- und Barège-Kleider werden nach dem Waschen gepreßt und delatirt. Für werthvolle Stoffe leiste ich Garantie.
 Breitgasse 14, nahe dem Breitenhor, neben der Elephanten-Apothek.

Unterricht für Gesang, Klavier und Orgelspiel **B. Kronke,** Fopengasse 27.